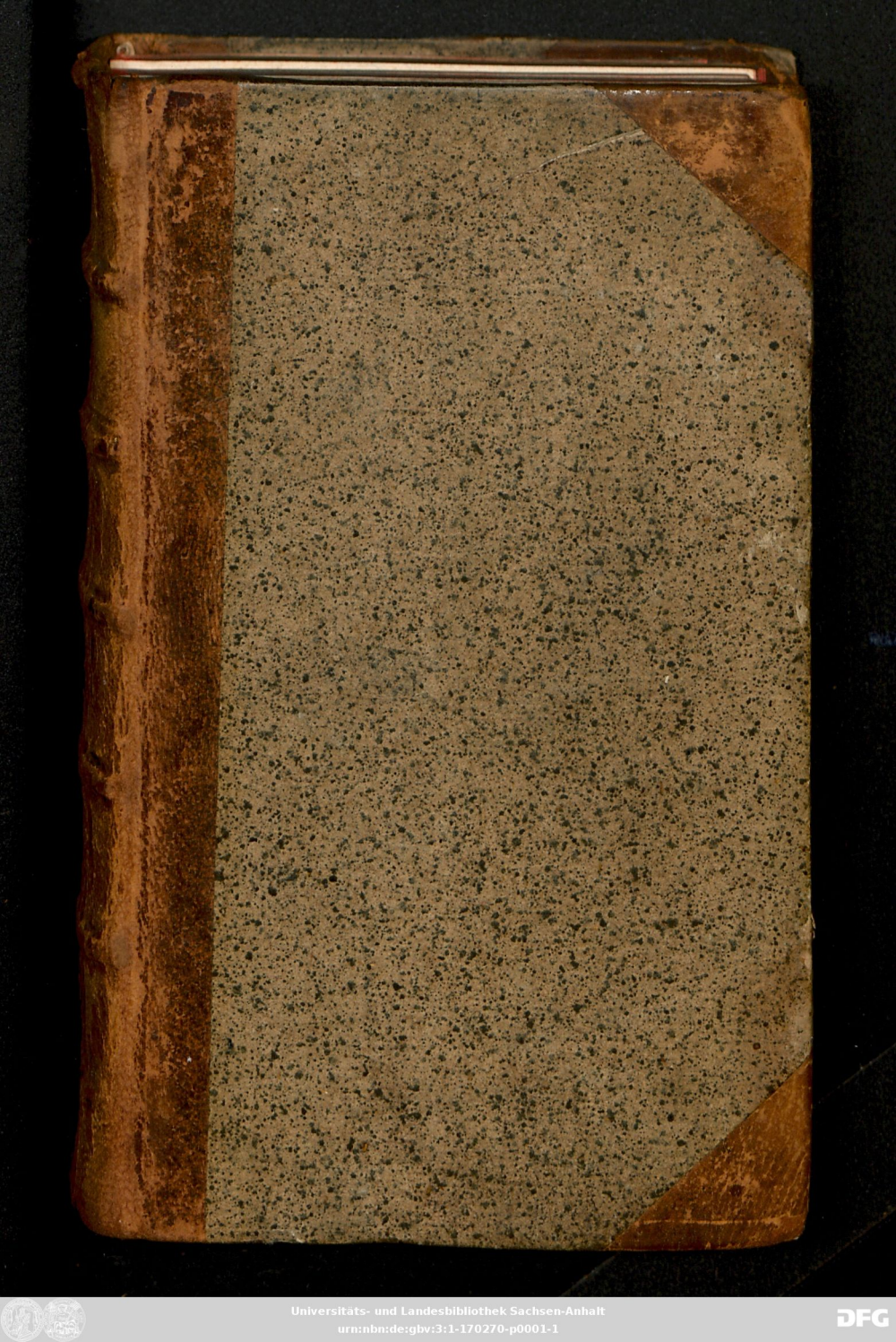
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-170270-p0001-1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-170270-p0002-6

Kurze Beschreibung

von der

Beschaffenheit, dem Nutzen, Gebrauch und Dosi

einer neuerfundenen

spirituösen Stahltinktur,

die

nach jetzt nur Zehen in dieser Schrift

deutlich bekannt gemachten

chymisch-physicalischen Experimentalbeweisen

ein concentrirter Innbegriff aller wesentlich guten Bestandtheile stahlartiger Gesundbrunnen ist, und statt selbiger mit gleichem Nutzen und betrachtungswerthen Vorzügen sowohl curativisch, als insbesondre prä- und conservativisch gebraucht werden kann

von

D. Johann Christoph Henckel,

Fürstl. Schwarzburgischen Rath und Leibmedico, gegenwärtigem Physico ordinario zu Amt-Gehren, im Fürstl. Schwarzburg-Sondershäusischen.

Leipzig,

bey Christian Gottlob Hilschern, 1774.

Johann Kunkel von Löwenstern
in seinem Laboratorio Chymico Part. III. Cap. XIV. p. 286.

Ich sage dir die Wahrheit, daß in der rechten Tinctura martis eine größere Kraft steckt, als in dem Golde selbst.

* * *

Ebenderselbe ebend.
Part. II. Cap. X. pag. 174.

Der Vitriol ist ein solches Wundergeschöpf Gottes, welches nach Würden und ausführlich zu beschreiben, kein sterblicher Mensch im Stande ist, was dem Menschen zu gute darein gelegt ist: Auch wenn solches in Jemandes Kräften stehen sollte, nicht wohl verantwortlich seyn möchte.

Cicero Libro II. Officior. Cap. XV.

Nec ita claudenda est res familiaris, vt eam benignitas aperire non possit: nec ita referanda, vt pateat omnibus. Modus adhibeatur isque referatur ad facultates.

Hochzuverehrende Aerzte!

Ihnen habe ich schon in der Aufschrift dieser Blätter den Innhalt derselben gewidmet; hiermit aber erkenne ich **Sie** auch für die alleinigen Kunstrichter meiner in dieser Schrift ganz entkleidet dargestellten Entdeckung. Denn nur **Sie** sind im Stande, die Vollkommenheit und Unvollkommenheit derselben

am leichtesten einzusehen, ihren Werth und Unwerth am richtigsten zu beurtheilen, und das Nützliche desselben am geschwindesten in Anwendung zu bringen und dadurch auf die Probe zu stellen, mir aber auch die angenehmste Veranlassung zu geben, in meinen Untersuchungen weiter zu gehen, und was noch etwan unentschieden seyn sollte, nebst Ihnen in das volleste Licht wahrer Nützlichkeit noch mitbringen zu helfen. Sie selbst werden dieses um so viel nöthiger erachten, als gewisser es ist, daß sich der alte Aberglaube von den Wunderkräften mineralischer Gesundbrunnen überhaupt, der stahlartigen aber auch insbesondre, nicht nur viele Jahrhunderte hindurch erhalten, sondern sogar auch Mittel gefunden hat, in unsern erleuchteten Zeiten noch bey vielen herrschend zu bleiben. Hat es aber auch wohl anders seyn

kön-

können, da immer nur wenige gefunden werden, die sich die Mühe geben, und die erforderlichen Kosten aus ihrem eignen Vermögen anwenden, dergleichen Dunkelheiten so lange nachzuspüren, bis sie derselben wahren Grund erreichen und die eigentlichen Ursachen entdecken, warum derselben Wirkung oft so wunderbar und unerforschlich zu seyn scheinet? ja, da noch mehrere von ihrem Fleiße auch dadurch abgeschrecket werden, wenn Männer von Ansehen und Gültigkeit immer bey der Behauptung bleiben: **Man bemühe sich doch vergeblich, Dinge zu entdecken, die offenbar unerforschlich, und geheimnißvolle Wunder Gottes im Reiche der Schöpfung wären?** Eine einige hieher gehörige Stelle aus **Zittmanns 1752 zu Leipzig und Dresden gedruckten Anmerkungen**

von böhmischen Bitter- und Billnerwasser z. B. kann, in Vergleichung mit einigen andern, die ich gleich zu Anfange dieser meiner Schrift angezeigt habe, statt aller die Wahrheit meines Vorgebens behelligen; sie lautet S. 17. also: „Es ist hier der Ort nicht, (sagt dieser große Arzt) von allen Meynungen derer Leute, die die Natur verstehen wollen, zu reden. Der Physicus, der Chymicus, der Medicus, welcher zwar beydes seyn soll, und die starken Philosophen, welche viele Dinge, ohne ihre Ursachen einzusehen, sehen müssen; Jeder hat sich seine Meynung erdichtet; vielleicht sind noch die elektrischen Geister so glücklich, uns die wahre Ursache dieser Sache zu erklären. Ich will Niemanden in seinen Bemühun-

mühungen der Natur lächerlich machen. Nur ist es Schade, daß die meisten ihrem eingeschränkten Verstande zu viel beymessen, die Wunder in natürlichen Dingen nicht als Wunder zu erklären, und darunter die Hand Gottes nicht zu verehren.

In der Note steht: Ein Wunder der Natur ist eine Sache, welche weder ein menschlicher Verstand gründlich einsehen, noch die Hand eines Künstlers machen kann, und die mit Ueberzeugung der Sinnen stehen bleibt. Hätte dieser große Arzt einige Jahre später geschrieben, und den hamburgischen Arzt, oder etwa nur Hrn. D. Semlers 1767 zu Halle gedruckte Versuche einiger moralischer Be-

trachtungen über die vielen Wunderkuren und Mirakel in den ältern Zeiten zu lesen bekommen, und was nachhero 1768 und 1769 auch der einsichtsvolle Baldinger in seinen neuen Arzeneyen wider die medicinischen Vorurtheile überhaupt, insbesondre aber im sechsten und siebenden Stücke des zweyten Bandes seiner Schrift von den Vorurtheilen über die Kräfte und Auswahl gewisser Arzneymittel geschrieben hat; so glaube ich, es würde alsdenn dessen Urtheil gemilderter gewesen seyn.

Hochzuverehrende Aerzte! darf ich bitten, so würdigen Sie diese meine geringe Schrift nur einer kleinen Aufmerksamkeit. Ich hoffe, Sie sollen die Bahn zur völligen Entdeckung auch dieser geheim-

heimnißvollen Wunder der Natur gebrochen finden. Ich bin weit davon entfernt, daß ich mich unterstehen sollte, alles Gute, was seit Jahrhunderten von stahlartigen Gesundbrunnen gerühmet worden ist, als lauter Aberglauben zu verwerfen. Nein, denn wenn man diese Dinge physice mit einem gewaffneten Auge des Verstandes betrachtet, so findet sich immer noch viel Wahres und Gutes in denselben. Und könnte ich wohl was Größeres, als Dero einsichtsvollen Beyfall wünschen, daß in meiner Stahltinktur alles dasjenige ergründet und verbessert anzutreffen ist, was sie zu einem wahrhaftig concentrirten Innbegriff aller wesentlich guten Bestandtheile stahlartiger Gesundbrunnen macht, und daß sie, statt jener, mit gleichem Nutzen und wahren Vorzügen gebraucht werden könne? Dieses habe ich durch meine

Schrift

Schrift aufs kürzeste zu beweisen und zu befördern gesucht; auf **Derselben** Ausspruch wird es ankommen, wie nahe ich der Wahrheit gekommen bin, oder von derselben noch entfernet seyn möchte.

Den **prä- und conservativischen Gebrauch** meiner Stahltinktur empfehle ich mehr, als **ihren kurativischen:** Allein, was werden diejenigen **Aerzte** mir entgegen setzen, die alle Prä- und Conservativkuren verwerfen, und sagen: **Ein gesunder Mensch brauche solche nicht, und alle, die dergleichen anpriesen, handelten mehr gegen das Wohlergehen eines wahrhaftig Gesunden, als daß sie desselben Dauer befördern sollten?** Um mich im Voraus hierüber nur in etwas näher zu erklären, glaube ich, daß ich mit Niemand-

manden im wahren Widerspruche stehe, und wenn sich ja etwas dergleichen finden sollte, würde es mehr auf die gebrauchten Worte, als auf die dadurch bezeichnete Sache ankommen. Ich für meinen Theil halte dafür, daß es unter den einmal sterblich gewordenen Menschen keinen einzigen gebe, der vollkommen gesund genennet werden könne, und dahero durchaus keines Arztes, noch einiger Arzneymittel bedürfe; obgleich einer dessen mehr und der andre weniger nöthig haben dürfte. So viel aber ist wohl überhaupt gewiß, daß, so wenig es körperliche Werkzeuge giebt, die stets gebraucht werden, und doch nie wandelbar werden, und einiger Ausbesserung bedürfen sollten; so wenig ein musikalisches Instrument von Saiten immer harmonisch klingen kann, und nicht oft gestimmet

met werden muß; und ein stets bewohntes und gangbares Zimmer nicht sauber bleiben kann, wenn es nicht oft gefeget wird; so wenig kann auch ein Sterblicher ganz ohne Arzt und ohne alle Arzeney bleiben, wenn er das ihm mögliche Alter wirklich erreichen soll. Sonst aber bin ich dem bäuerischen Mißbrauche des diesem Theile der Menschen so ohngefehr einfallenden Aderlassens, Schröpfens, Purgirens, Vomirens, Schwitzens und dergleichen eben so feind, als andre es auch sind.

Den con- und präservativischen Gebrauch meiner Stahltinktur aber rathe ich allen, doch nie ohne Direction eines einsichtsvollen Arztes darum an, weil ein Jeder, der das auch ihm mögliche Alter erreichen will, dergleichen bedarf, wenn er gleich noch nicht bettlägerig krank ist, oder solche Beschwerlichkeiten noch nicht an sich hat,

kraft

kraft deren er sich nicht mehr nach der äußerlichen Gewohnheit unter die völligen Gesunden zählen kann. Will man nun deswegen eine Präservationskur eine kurativische nennen, so bin ichs wohl zufrieden; und dann untersage ich ihren Gebrauch nur in solchen Krankheiten, in welchen die Patienten einem in Feuersgefahr gerathenen Hause gleichen, welches nach allen Theilen in voller Glut und Flammen steht, und denen insonderheit hitzige Fieber und andre sich plötzlich ereignende Sterbefälle gleichen. Aber in sogenannten chronischen oder langwierigen Krankheiten empfehle ich sie, so, wie in meiner Schrift, sonderlich aber am Ende derselben, geschehen ist, als das beste kurativische Genesungsmittel. Wie übrigens Liebe zur Wahrheit und Haß gegen allen Aberglauben das Triebrad meiner Bemühungen sind, und ich ein Gleiches auch von jedem

gewis-

gewissenhaften und einsichtsvollen Ärzte hoffe; so erwarte ich von solchen auch vertrauungsvoll dergleichen kunstrichterliche Urtheile über meine in diesen Blättern bekannt gemachte **spirituöse Stahltinktur**, und werde bemühet leben, mich um fernere Entdeckungen dieser Art verdient zu machen, je mehr ich die Beförderung dessen durch Sie und andre wünsche, der ich mit vollkommenster Hochachtung bin,

Hochzuverehrende Aerzte,

Deroselben

ergebenster

Johann Christoph Henckel.

Einige

Einige Vorerinnerungen ans Publikum.

No. I.

Da ich suche und glaube, daß meine Schrift durch Besorgung des Herrn Verlegers derselben in vieler Hände, und auch in die Ferne kommen wird, und gewiß nicht wenige sich durch Lesung ihres Innhalts geneigt befinden werden, auch meine darinne bekanntgemachte Medicin selbst zu sehen, und sie nach den in dieser Schrift bekanntgemachten zehen Probebeweisen, (daß solche das wirklich sey, dafür ich sie ausgebe) wenigstens nur einigermaaßen prüfen zu können; aber ganze Curgläser darauf zu verwenden, nicht von Jedem gefordert werden kann: So habe ich die Veranstaltung gemacht, daß jedem ausländischen Herrn Buchführer, der fünf und zwanzig Exemplaria meiner Schrift des gegenwärtigen Verlags von dem Verleger derselben, Herrn Christian Gottlob Hilscher in Leipzig, seiner Buchhandlung einverleibet, von gedachtem Herrn Verleger und auch Hauptcommißionair meiner Medicin fünf einlöthige mit meinem Petschaft versiegelte Gläser meiner spi-

rituösen Stahltinktur unentgeltlich eingehändiget werden sollen, wozu eine Anzahl Gläser ausgesetzt sind; dafür im Gegentheil jeder ausländische Herr Buchführer, der solches annimmt, auch die Güte haben wird, in denen Orten seines Handels an alle Ihm bekannte Aerzte, Naturforscher und sonstige Liebhaber und Kenner stahlartiger Gesundbrunnen Exemplaria meiner Schrift auf einige Tage zum Durchlesen herumgeben zu lassen, und denenjenigen, welche darauf auch meine Medicin selbst in Augenschein nehmen und in nöthige Prüfung ziehen wollen, und solches zu thun im Stande sind, auch ein dergleichen Probeglas meiner Stahltinktur zur Erreichung gedachten Endzweckes gleichfalls unentgeltlich darzureichen. Wogegen aber auch diejenigen Kenner, die solche erhalten haben, wenn sie durch gemachte Proben, als durch nun auch eigne Erfahrungsbeweise, von der Wahrheit meines Vorgebens überzeugt worden sind, (wobey an jedem Orte verschiedene auf einmal zusammentreten können,) die Geneigtheit haben werden, ihr Zeugniß der Wahrheit dessen an den Herrn Verkäufer meiner Schrift und Medicin mit Unterzeichnung ihres Namens und Beydruckung ihres gewöhnlichen Petschafts zu erstatten. Worauf die communicirt gewesenen Exemplaria meiner Schrift von Jedem, der sie gelesen hat, entweder reinlich wieder zurückgegeben, oder mit dem darauf gesetzten Preiße bezahlet und behalten werden.

No. II. Da ich ferner den Preiß meiner Stahltinktur, um selbige so gemeinnützig zu machen, als möglich ist, auf das niedrigste gesetzet habe, und jedes Glas zu sechs Lothen, welches zu einer vollen Cur auf vierzehen Tage, auch vor die stärkste Person, vollkommen hinreichend ist, für Einen Reichsthaler, und ein Glas zu drey Lothen, als eine halbe Cur, für zwölf gute Groschen Conventionsmünze verlasse, bey Versendung derselben aber das Porto nicht über mich nehmen kann: Als wird sich ein Jeder, der solche von mir oder auch von andern kommen läßt, wo solche in Commißion zu haben seyn wird, gefallen lassen, nicht nur Geld und Briefe franco einzusenden, sondern auch an die Commißionairs, nachdem solche ihre Waare weit von mir entfernet herhaben, etwas für das Porto und Emballage auf jedes Glas mehr zu bezahlen. Wobey jedoch die Herren Commißionairs von dem Autor gehorsamst geberen werden, hierbey die möglichste Billigkeit zu beobachten.

No. III. Anbey versichere ich auch von meiner Stahltinktur, daß solche, wenn sie auch in die allerentferntesten Welttheile versendet, oder auch zwanzig und mehr Jahre alt werden sollte, doch niemals verderben wird, noch verderben kann. Und im Fall, daß durch Wandelbarwerdung ihres Verbandes sich etwas ihres spirituösen Gehalts verzehren sollte; so darf nur eben so viel eines guten Liquoris mineralis anodyni

Hofmanni, der in allen wohlbestellten Apotheken zu haben ist, wieder hinzugegossen werden, als sich verzehret hat; so wird solche in ihrer völligsten Güte dadurch wieder hergestellet seyn. Wie es denn überhaupt auch ein ganz besondrer Vorzug meiner Stahltinktur ist, daß solche, außer vorgedachtem Falle, der aber leicht zu verbessern ist, und auch verhütet werden kann, immer und auch unveränderlich von einerley Concentration, Qualität und Homogeneität ist und seyn wird, und sich dadurch über alle stahlartige Gesundbrunnen weit erhebt.

No. IV. So kann man auch mit Gewißheit glauben, daß meine Stahltinktur im heißesten Sommer sowohl, wie im kältesten Winter, ohne Sorge des geringsten Verderbens, transportirt werden kann, und man auch jederzeit für eine solche Emballage sorgen wird, daß die Gläser nicht zerbrechen können, dafür aber doch auch diejenigen die Zahlung leisten müssen, die solche erhalten, besonders, wenn die Versendung sehr weit gehen, und die Verwahrung ansehnliche Kosten machen sollte.

No. V. Daß meine Stahltinktur vorjetzt nur um den No. II. angezeigten Preiß bey mir, dem Autor, und in Commißon zu Leipzig bey Herrn Christian Gottlob Hilschern, als Verleger meiner Schrift und Hauptcommißionair meiner Stahltinktur, noch gegenwärtig ganz

allein

allein gegen gleich baare Bezahlung in sechs- und dreylöthigen mit meinem Petschaft versiegelten Gläsern zu haben sey.

No. VI. Diejenigen, so sich meiner Stahltinktur bedienen werden, haben sich bey ihrem Gebrauche wohl vorzusehen, daß sie nichts von selbiger auf weiße Wäsche fallen lassen, anerwogen solche wegen ihrer concentrirten und aufs subtilste aufgelöseten Eisentheile solche Rostflecken macht, die nicht leicht wieder zu vertilgen sind, wie dergleichen auch bey stahlartigen Gesundbrunnen geschieht, aber nur ein Schatten gegen das ist, was durch meine Stahltinktur verursacht wird.

No. VII. Wie ich mir übrigens zwar eines großen Beyfalls schmeichle, so bescheide ich mich doch auch, zu glauben, daß meine Entdeckung noch nicht alle Gränzen der Nutzbarkeit und Güte erreicht habe, und versichere dahero im voraus meine möglichste Dankerkenntlichkeit gegen alle diejenigen, die sich Mühe geben werden, mein Vorgeben aufs genaueste zu prüfen, und meine Stahltinktur in nähere Anwendung zu bringen, und werde deswegen auch kunstrichterliche Urtheile, die Wahrheit und Grund zu vielleicht nützlicher Anwendung, oder auch möglicher Verbesserung meiner Medicin oder Schrift haben, mit gleicher Erkenntlichkeit von Jedem annehmen, die ich mir aber franco zuzustellen bitte, welche ich auch besonders, wenn solche

namentlich unterschrieben sind, oder sonst die Kennzeichen der Wahrheitsliebe haben, mit schuldigster Achtung nach eines Jeden angezeigter Absicht anwenden, und nach Verlangen oder Nöthigbefinden auch beantworten, und solches mit so viel größerm Vergnügen thun werde, als gewiß ich wegen meines Amtes eines Physici ordinarii zu Amt Gehren an einem solchen Orte gegenwärtig mich wohnhaft aufhalten muß, allwo der dunkle Wald, die ruhige Einsamkeit und die lärmenlose Stille mir viel Gelegenheit giebt, mich im Nachdenken zu üben, und manchen genau zu beobachtenden Versuch ohne Verhinderung machen zu können. Der ich übrigens mit vollkommner Hochachtung gegen jeden Liebhaber der Wahrheit bin

der

Autor.

Erster Abschnitt.

Von eigentlicher Beschaffenheit und Güte meiner spirituösen Stahltinktur, nebst deutlicher Beschreibung der zehen chymisch-physikalischen Experimentalbeweise, daß solche dasjenige wirklich ist, dafür ich sie auf der Ueberschrift dieser Blätter ausgegeben habe.

So ausnehmend berühmt sich von Zeit zu Zeit stahlartige Gesundbrunnen gemacht haben, und so offenbar auch aus allen Schriften derjenigen, die von selbigen geschrieben haben, einstimmig erhellet, daß man solche für so unerforschliche Geheimnisse und Wunder der Natur hält, die durch keine menschliche Kunst nachgemacht werden könnten; (S. *Seippii* Beschreibung vom pyrmonter Gesundbrunnen Kap. IV. §. 92. Friedr. Hoffmanns dritten Theil seiner Anweisungen, wie ein Mensch durch Gebrauch mineralischer Gesundbrunnen seine Gesundheit erhalten könne, e. c. Kap. IV. §. 11. sonderlich aber Zittmanns Anmerkungen vom böhmi-

schen Bitter- und Billiner-Wasser S. 17. so ist es mir doch gelungen, eine solche spirituöse Stahltinktur zu erfinden, die das wirklich ist, dafür ich sie auf dem Titel dieser Blätter öffentlich ausgebe. Kenner stahlartiger Gesundbrunnen werden jetzt gleich die Wahrheit meines Vorgebens in folgenden Kennzeichen und Verhältnissen meiner Stahltinktur klar und deutlich gegründet befinden.

Erstlich hat meine Stahltinktur einen wahrhaftig eisenvitriolischen Geschmack und Dintenartigen Geruch, wie eben dieses Seippius in seinem obgedachten Buche vom pyrmonter Gesundbrunnen, Kap. IV. §. 23. ausdrücklich von allen stahlartigen Gesundbrunnen bezeuget.

Zweytens ist bekannt, daß, wenn stahlartige Gesundbrunnen in Gefäßen mit Korkpfropfen verwahrt und aufbehalten werden, letztere durch Länge der Zeit blauschwärzlich gefärbet werden, welches, wie alle sagen, ein Zeichen des in solchen Wassern befindlichen Eisenvitriols ist. Da nun aber dieses sich auch bey meiner Stahltinktur zuträgt, wie solches der Augenschein lehret; so kann solches auch mit unter die ersten kleinen Beweise gezählet werden, daß sie auch wohl eben das sey, was stahlartige Gesundbrunnen sind.

Wie

Wie es aber

Drittens ein ganz besondres Kennzeichen stahlartiger Gesundbrunnen ist, daß solche, mit einem wäßrichten Gallapfeldecoct vermischt, augenblicklich eine saturirt-blau-schwarze Farbe geben, S. Seippii Buch vom pyrmonter Gesundbrunnen, Kap. IV. §. 92. und 98. so darf man auch nur in ein Kelchglas voll eines solchen mit Wasser bereiteten ganz dünnen Gallapfeldecocts einige Tropfen meiner Stahltinktur fallen lassen und umrühren; so wird auch augenblicklich diese saturirt-blau-schwarze Farbe da seyn. Wie ferner

Viertens Seippius in seinem Buche vom pyrmonter Gesundbrunnen, Kap. IV. §. 92. dieses sagt: daß in allen stahlartigen Gesundbrunnen ein zartes *Vitriolum martis nativum* befindlich sey, welches aus dem Geruch und Geschmacke deutlich erhelle, und auch die bekannte Probe mit Gallapfeln noch mehr beweise; so hätten zwar alle Autores mit einem Munde das *Vitriolum* in denen *Aquis mineralibus chalybeatis vel ferratis* agnoscirt; weil sich aber alle vitriolische Eigenschaften solcher Wasser über dem Feuer und auch ohne Feuer bloß in der Luft gänzlich verlören, und keine Spur eines wahren Vitriols von denselben zurück bliebe; so habe solches alle Autores irre gemacht, so, daß einer den Vitriol dieser mineralischen Ge-

sundheitswasser einen unreifen Vitriol, der andre einen flüchtigen Vitriol, und der dritte ein *Nitrum vitriolatum* genennet hätte, keiner aber die wahren Ursachen dieses wunderbaren Verlustes erklären können. Daß nun aber auch in meiner Stahltinktur ein just eben dergleichen Vitriol von eben so wunderbarer Verhältniß anzutreffen sey, dieses durch die Erfahrung zu sehen, darf **ein durchschauender Arzt und Naturforscher** nur ein einiges Quentchen meiner **Stahltinktur** in ein halbes oder ganzes Pfund frisches Quellbrunnenwassers mischen, und es kosten, und augenblicklich auch die bekannte Probe mit Galläpfeln, gleich einem stahlartigen Gesundbrunnen, machen; so werden Geruch, Geschmack und Farbe die Gegenwart eines wahren Eisenvitriols in meiner Stahltinktur auch aufs deutlichste beweisen. Nun aber lasse man ein eben dergleichen gemischtes Wasser, gleich einem andern stahlartigen Gesundbrunnen, nur eine halbe Stunde über dem Feuer aufwallen, oder 24 bis 48 Stunden in offenen Trinkgläsern an freyer Luft stehen; so werden beyde vollkommen gleichartig verderben, und das mit meiner Stahltinktur vermischte Wasser, gleich jenem, nicht den geringsten Geruch, nicht den mindesten Geschmack mehr haben, und NB. auch das Galläpfeldecoct nicht im geringsten mehr färben. Und wenn diese Art des Verderbens binnen gedachter Zeit nicht erfolgen sollte, so darf

man

man nur noch einmal so viel Wasser unter die gemachte Mischung gießen, so wird das besorgliche Verderben gewiß erfolgen. Diesem gewiß sehr sonderbaren Experimente, davon ich noch vielmehr schreiben könnte, wenn ich nicht den engen Raum dieser Blätter schonete, füge ich doch auch noch dieses hinzu, daß der in allen stahlartigen Gesundbrunnen, und der in meiner Stahltinktur befindliche Eisenvitriol auch noch dieses Sonderbare an sich hat, daß er sich in Spiritu vini rectificatissimo eben so leicht, als in einem jeden gemeinen Wasser, auflöset, welches doch, wie allen Chymicis bekannt ist, ganz wider die Natur und Art eines jeden gemeinen Vitriols ist; gleichwohl aber sich doch so und nicht anders verhält, wie solches in meiner Stahltinktur der offenbare Augenschein lehret, die, so wahr ich lebe, nichts anders, als eine Solution **eines solchen geheimen Eisenvitriols** in dem bekannten Liquore minerali anodyno Hoffmanni ist. Der große **Friedrich Hoffmann** scheinet dahero wohl Recht zu haben, daß er in dem dritten Theile seiner oben schon angeführten Anweisungen, e.c. Kap. III. §. 9. Kap. IV. §. 17. Kap. V. § 14. zu oft wiederholtenmalen behauptet: **Daß man allen stahlartigen Gesundbrunnen ein wahres** *Vitriolum fixum*, **wie man zum Färben und zur Dinte brauche, nothwendig absprechen müsse, indem sie offenbar einen solchen führten, der von**

jenem

jenem ganz unterschieden sey. Ein mehreres von dieser sonderbaren Art des Vitriols können wißbegierige Naturforscher in D. Springsfelds Buche: Iter medicum ad Thermas Aquisgranenses et Fontes Spadanos betittelt, §. XVII. nota 5. S. 72-74. nachlesen; andrer großen Männer, die ein Hoffmann in seinen obenangeführten Anweisungen nennet, hier nicht zu gedenken.

Fünftens sagt Seippius Libr. citato Cap. IV. §. 25. 26. daß kein *Acidum*, als dergleichen insonderheit der saure Vitriolgeist ist, die stahlartigen Gesundbrunnen, wenn es mit solchen vermischet würde, weder trübe mache, noch weniger präcipitire. Nun mische man abermals nur unter ein Quentchen meiner Stahltinktur einige Tropfen eben dergleichen sauren Vitriolgeistes, so wird man just eben das Verhältniß finden, welches der Hr. Doktor Seippius noch näher bestimmt hat, und Loco et Libro citato nachgelesen werden kann. Meine also probirte Stahltinktur aber, ob solche gleich nicht durch dieses Experiment zu verderben scheinet, rathe ich doch nicht zum innerlichen Gebrauche an, sondern lieber wegzuwerfen.

Sechstens sagt Seippius in seinem Buche vom pyrmonter Gesundbrunnen, Kap. IV. §. 26. daß, wenn eine alcalische Lauge von Potasche oder gebranntem Weinsteine mit stahlartigen Gesundbrunnen vermischet würde;

würde; so präcipitire sich aus selbigen alles heraus, was in solchen vorhero aufgelöset gewesen. Auch dieses befindet sich bey meiner Stahltinktur also, und ein Jeder, dem es gefallen wird, auch dieses Experiment nur im Kleinen zu machen, wird bis zur höchsten Verwunderung von der erstaunenden Menge des Innbegriffs eisenartiger Bestandtheile in meiner Stahltinktur aufs lebhafteste überzeugt werden, und gewiß glauben, daß in zweyhundert Tropfen meiner Stahltinktur eben so viel Edles vom Eisen anzutreffen sey, als sich kaum in sechs bis acht Pfunden des besten stahlartigen Gesundbrunnens befindet. Einsichtsvolle Aerzte werden hieraus gewiß die größten Vorzüge meiner Stahltinktur erkennen können, die aus dem ganzen Zusammenhange dieser kleinen Schrift mit mehrern ersehen werden können.

Siebendens und **Achtens** ist von allen stahlartigen Gesundbrunnen bekannt, daß man solche bis auf den großen **Friedrich Hoffmann** für Sauerbrunnen und acidöser Natur zu seyn gehalten hat, und daß viele dieses auch noch glauben; wie denn selbst auch der berühmte **Seippius** in seinem Buche vom pyrmonter Gesundbrunnen Kap. IV. §. 20. solches glaubt und dafür hält, es sey derselben flüchtiger Mineralgehalt ein subtiler säuerlicher Schwefelgeist. Allein, wie diesem der engländische große Brunnenarzt, Hr. D. **Fr. Slare**, in seinem 1718

deutsch

deutsch gedrucktem Berichte von der Natur und den fürtrefflichen Eigenschaften des pyrmontischen Gesundbrunnens, Kap. IV. §. 4. bis 8. aufs gründlichste widersprochen hat; so hat doch der Autor einiger Anmerkungen, die dem slarischen Buche beygefüget sind, den Hrn. Slare zu widerlegen gesucht, welches daselbst nachgelesen werden kann; der berühmte D. Hensing aber hat in seiner genauen Erforschung des schwallbacher Sauerbrunnens die Sache (meines geringen Erachtens) von S. 13. bis 27. aufs gründlichste entschieden, und am allerdeutlichsten bewiesen, daß stahlartige Gesundbrunnen nichts weniger als saurer Natur, sondern wahrhaftig alcalisch sind, welcher besonders verdienet nachgelesen zu werden. Ob nun gleich auch Hoffmann den einmal aufgekommenen Namen der **Sauerbrunnen** beybehalten hat; so hat er doch, (siehe dessen dritten Theil seiner oft angeführten Anweisungen Kap. IV. §. 13. 14. 15. und Seippius in seinem bisher immer angeführten Buche vom pyrmonter Gesundbrunnen, Kap. IV. §. 109. No. 2. §. 110. No. 4.) daraus: daß stahlartige Gesundbrunnen die süße Milch nicht coaguliren, noch präcipitiren, und auch den blauen Merzviolensaft nicht ins Röthliche, sondern vielmehr ins Grünliche verwandeln, aufs beyfälligste geschlossen: daß diese Gesundheitswasser nicht sowohl acidöser, als vielmehr alcalischer Natur,

Natur, und also auch viel gesünder und heilsamer wären. Daß nun meine Stahltinktur, so vitriolisch und sauer sie auch von vielen wegen ihrer sehr großen Concentration gehalten werden möchte, doch in der That auch weit mehr, ja einer puren alcalischen Natur sey, kann ein Jeder sogleich auch daraus erkennen, daß, wenn einige wenige oder mehrere Tropfen derselben in ohngefehr ein Loth vollkommen blauen Merzviolensaftes gegossen werden, sie denselben doch durchaus nicht ins Röthliche, sondern vielmehr ins Grünliche verwandeln, und wenn man auch ein ganzes Loth derselben unter ein Nösel frische süße Milch mischet, solche dadurch auch durchaus nicht coaguliret noch präcipitiret, sondern vor diesem Verderben länger, als sonst, verwahret wird. Woraus man abermals einen richtigen Schluß auf ihre vollkommene Uebereinstimmung mit stahlartigen Gesundbrunnen und auf ihre alcalische Güte, von welcher letztern im folgenden zehenden Experiment mehr vorkömmt, machen kann. Daß aber

Neuntens derjenige eisenartige Ockerstaub, der aus stahlartigen Gesundbrunnen eben so, wie aus meiner Stahltinktur, sowohl durch beyder Verderben in freyer Luft herausfällt, als auch mit einer jeden alcalischen Lauge herausprä-cipitiret werden kann, wahrhaftig martialischer Natur sey, erhellet daraus, daß, wenn einer, wie der andre, im Feuer nur recht lebhaft ausgeglühet

geglühet wird, auch einer, wie der andre, dadurch so magnetisch, als das beste Eisen wird. S. Seippii Libr. cit. Cap. IV. §. 90. Daß aber endlich

Zehendens dieser martialische Ockerstaub aus meiner Stahltinktur eben so, wie der aus stahlartigen Gesundbrunnen, einer wahrhaftig alcalischkalkartigen Natur sey, dieses kann ein Jeder am deutlichsten daher erfahren, daß, wenn man solchen recht wohl elixiviret und getrocknet, mit gleich schwerem Salmiak zart zusammen reibt, in verschlossenen Destillirgläsern nach bekannter Kunst ins Feuer setzt, so wird durch diesen alcalischkalkartigen Ockerstaub ein eben so flüchtiger Geist aus dem Salmiak übergetrieben werden, als geschiehet, wenn Salmiak mit Potasche oder ungelöschtem Kalk auf gleiche Art behandelt wird. Experto crede Ruperto. Man bekömmt auch einen blutrothen Sublimat.

Vorausgesetztes wird nun ohne Zweifel hinreichend seyn, alle Kenner stahlartiger Gesundbrunnen vollkommen überzeugt zu haben, **daß meine Stahltinktur ein wahrhaftig concentrirter Innbegriff aller wesentlich guten Bestandtheile stahlartiger Gesundbrunnen ist, und statt solcher auch mit gleichem Nutzen** (jetzt ihrer Vorzüge noch nicht zu gedenken) **müsse gebraucht**

braucht werden können. Diesem füge ich nun gleich hinzu, was die einsichtsvollsten Aerzte von der Medicinalkraft der bisher beschriebenen Bestandtheile stahlartiger Gesundbrunnen, und folglich auch meiner Stahltinktur, Gutes gesagt haben.

Der sich in beyden befindliche geheime Eisenvitriol ist denn nun wohl der erste und allerbemerkungswürdigste. Von diesem sagt nun der so einsichtsvolle als glaubhafte Seippius in seinem oft angeführten Buche vom pyrmonter Gesundbrunnen, Kap. V. §. 10. 11. dieses: Es sey derselbe eben so, wie ein anderer reiner Eisenvitriol, ein sehr sicheres und nützliches Mittel, der, wie allen *Practicis medicinae* bekannt wäre, nicht allein in allerhand Arten *Formularum* und Recepten vermischt, gebraucht würde, sondern man steige auch wohl mit der Dosi dessen bis auf 10. 12. ja 15 Gran, und continuire damit täglich einige Wochen nach einander; es eröffne derselbe die Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, stärke dieselben, und verbessere ihre schädliche Laxität durch die gelinde zusammenziehende Kraft des Eisens in dem Vitriole, er resolvire den Schleim und tödte die Würmer und sonstiges Ungeziefer; dahero denn auch die sehr gebräuchliche *Tinctura martis Ludovici tartarisata* daraus gemacht würde, und trügen

auch die vorsichtigsten Aerzte kein Bedenken, den Eisenvitriol in dem berühmten *Pulvere absorbente Wedelii* sogar auch denen kleinsten Kindern zu verordnen.

Was unter den neuern großen Aerzten, zum Exempel der berühmte **Herr von Rosenstein**, vom innerlichen Gebrauche der eisenvitriolischen Gesundbrunnen, ja, sogar auch des gemeinen Eisenvitriols halte, dieses kann ein Jeder aus dessen gedruckten Anweisungen von Kenntniß und Cur der Kinderkrankheiten überhaupt, besonders aber in dem Kapitel von Würmern, am deutlichsten aber aus XXI. Kap. S. 484. von Kenntniß und Cur der englischen Krankheit, und aus der daselbst beygefügten Anmerkung von Erfindung und innerlichem Gebrauche eines durch Kunst gemachten eisenvitriolischen Wassers selbst ersehen; worüber ich jedoch aus Bescheidenheit mein Urtheil suspendire. Andrer Kürze halber hier zu geschweigen.

Was aber zweytens die Medicinalkräfte der alkalischkalkartigen Ockererde in stahlartigen Gesundbrunnen und in meiner Stahltinktur, als beeder zweyten Hauptbestandtheils betrifft, von solchen sagt Seippius, den ich abermals allein, statt aller, reden lassen kann, in seinem Buche vom pyrmonter Gesundbrunnen, Kap. V. §. 18. bis 26. hier nur auszugsweise dieses: Wie das Eisen, spricht er, unter allen Metallen in der Medicin den größten Nutzen und Vorzug

hat, und aus demselben die sichersten und gebräuchlichsten Arzeneyen verfertiget werden; so besteht die vornehmste Medicinalwirkung aller eisenartigen Gesundheitsmittel darinnen, daß solche alle Eingeweide stärke und gelinde zusammenziehe; Und da sich in den meisten langwierigen Krankheiten eine sehr schädliche Laxität und Erweichung aller innerlichen Theile findet, diese aber durch die trockenen alkalischen Theile der Eisenerde ihre natürliche Stärke und Spannung wieder erlangen, die *fibrae motrices partium membranosarum, vasculosarum et glanduloſarum* wieder gebührend zusammengezogen werden, und durch diese Bewegung auch die beschwerlichsten Versammlungen widernatürlich angehäufter Feuchtigkeiten von den Eingeweiden abgetrieben, und die schleimigtartarischen Verstopfungen aus den Drüsen, Röhrlein und Gängen herausgepresset werden; so öffnet auf diese Art das Eisen, indem es stärket. Aus angeregten Ursachen thun denn eben die stahlartigen Gesundheitsmittel sogar herrliche Wirkungen, z. E. *in malo hypochondriaco*, Mutter- und Milzbeschwerungen, und in allerhand Gebrechen der Dauungseingeweide, in langwierigen Durchfällen und Verstopfungen des Gekröses, der Leber und der Milz.

Weil aber ferner diese Erde des Eisens auch einer wahrhaftig alkalischkalkartigen

Art, und also offenbar auch absorbirender Natur wäre, (fährt der Autor fort) so müsse solche auch die überflüßige Säure, gallichte und salinische Schärfe nicht nur im Magen und Gedärmen, sondern auch in der ganzen *Massa Humorum* unsers Körpers dämpfen, die nachmals durch die übrigen reinigenden und austreibenden Werkzeuge, die darzu ganz sonderbar gestärkt worden sind, auch aus dem Leibe fortgeschafft würden.

Aus allem diesem erhellet nun wohl zur Genüge, daß meine Stahltinktur, in Rücksicht auf alle diese, sowohl die ihr wesentlich zukommende Bestandtheile, als auch alle diese fürtrefflichen Kräfte und Wirkungen stahlartiger Gesundbrunnen nothwendig haben müsse. Weil nun aber beym Gebrauch meiner Stahltinktur nicht zugleich auch so viel Wasser mit verschluckt werden muß, als beym Gebrauch stahlartiger Gesundbrunnen unvermeidlich ist, wenn man der Eisentheile theilhaftig werden will, deren sehr wenige in einer so großen Menge Wassers befindlich sind, und dieser Ueberfluß des Wassers doch, wie kein Arzt läugnen kann, die Nervenfäserchen immer schädlich erreicht und schlapp macht, wie unser fürtrefflicher Seippius solches in seinem Buche vom pyrmonter Gesundbrunnen, K. V. §. 20. selbst bezeugt; so wird, wie ich glaube, jeder Arzt und Kenner daraus die großen Vorzüge meiner Stahltinktur sehr leicht einsehen, deren viel größere aber sich nun gleich in der Folge an den Tag legen werden.

Der

Der dritte Bestandtheil stahlartiger Gesundbrunnen ist endlich derselben **flüchtiger Mineralgeist**, von welchem alle Brunnenärzte in ihren Schriften immer auch sehr viel Gutes gesagt haben und noch sagen. Allein, da ich mehr Gründe, als bloß die Autorität meiner Vorgänger habe, dessen Gegentheil zu glauben; so sehe ich mich verpflichtet, zur Ehre der Wahrheit dasjenige davon anzuzeigen, was mir davon bekannt geworden ist, und wesentlich mit zum Innhalte dieser Blätter gehört, und darinnen besteht: daß aus der Erfahrung vom Gebrauch stahlartiger Gesundbrunnen und aus richtiger Erkenntniß und Gebrauch meiner durch zehen Experimentalbeweise bekanntgemachten Stahltinktur unwidersprechlich erhellet, daß eben der flüchtige Mineralgeist, der allen stahlartigen Gesundbrunnen beywohnet, das einige Ingrediens und die allein wahre Ursache sey, warum stahlartige Gesundbrunnen, wenn sie kurmäßig getrunken werden, und nicht offenbaren Schaden anrichten sollen, **ja nicht lange im Leibe sitzen bleiben dürfen, sondern bald, und je eher je besser, wieder fort und abgehen müssen**; ja, warum solche oft auch ein solches Purgiren, oder Vomiren, oder Salviren wirken, oder dergestalt den Schweiß oder Urin treiben, oder auch andern Auswurf befördern, daß derselben Gebrauch nothwendig ausgesetzt werden muß,

wie uns solches alles der eben so redliche als einsichtsvolle Seippius in seinem Buche vom pyrmonter Gesundbrunnen, Kap. V. §. 38. Kap. VI. §. 69. bis 83. deutlich und weitläuftig genug bekannt gemacht, obgleich, ohne Zweifel aus Unwissenheit, (anerwogen nicht alle Wahrheiten der Natur, besonders dergleichen, auf einmal ergründet werden können,) nicht völlig aus wahren Gründen erkläret hat. Bey Erfindung meiner Stahltinktur aber habe ich Gelegenheit gehabt, diesen Mineralgeist näher kennen zu lernen, und dabey gleich auf die Ursachen zu kommen, warum bey allen stahlartigen Gesundbrunnen, sowohl zu Pyrmont, Ems und Schwallbach, als auch an andern Orten mehr, (S. Seippi Buch vom pyrmonter Gesundbrunnen, Kap. III. §. 5. und §. 52. und Kap. IV. §. 24.) solche erstickende sogenannte Schwefelgruben und Dämpfe angetroffen werden, wodurch Menschen und Vieh schwindlich, taumelnd und endlich ganz ohnmächtig und hinfallend gemacht, kleinere Thiere aber gar getödtet werden.

Da mir nun eben dergleichen auch bey Erfindung meiner Stahltinktur wiederfuhr, und ich offenbar sahe, daß dieses die Wirkung des sogenannten flüchtigen Mineralgeistes war, der allen stahlartigen Gesundbrunnen beywohnet, dieses mir aber um seines offenbar knoblauchartigen

gen Geruches willen viel bedenklicher, als ein bloßer Schwefelhauch zu seyn schien, und es in der That auch ist, wie ich leider! im Monat August 1768 in Arnstadt erfahren habe, allwo ich mich damals bey Erfindung meiner Stahltinktur noch wohnhaft befand, und nach einem dergleichen vorgehabten Experimente gesundscheinend mich vor ein Thor dieser Stadt begab, mit dem erstaunendsten Schwindel befallen, todt zur Erden fiel, und also kaum erweckt, halb todt wieder zu Hause getragen werden mußte, wie solches vielen dort bekannt ist. Hierdurch habe ich also diesen Mineralgeist recht genau kennen gelernet, und ich muß gestehen, daß ich mich in künftiger Zeit sehr, und mehr als sonst, vor ihm in Acht genommen habe. Da ich nun solchen von meiner Stahltinktur völlig und dergestalt absondern können, daß solche doch ein concentrirter Innbegriff aller übrigen wesentlich guten Bestandtheile stahlartiger Gesundbrunnen bliebe, wie solches aus obenangeführten zehen Probebeweisen klar erhellet; so habe ich solchen auch völlig von derselben abgesondert, an dessen Stelle aber den in seiner Sicherheit, Nutzbarkeit und Güte eben so berühmten als weltbekannten *Liquorem mineralem anodyni Hoffmanni* in meine Stahltinktur gesetzt, welcher nun derselben völlig flüßige Bestandtheil ist. Daher es aber auch ganz eigentlich kömmt, daß meine Stahltinktur niemals

weder Vomiren, noch Purgiren, noch Saliviren macht, noch auch weder den Schweiß noch Urin, wie man bey stahlartigen Gesundbrunnen allemal wenigstens zu befürchten hat, treibt; hingegen alle Excretiones naturales nur corroborando tonum partium fibratarum omnium organorum se- et excretoriorum gelinde und naturgemäß befördert, und ein neuer Vorzug ist, der sie über den Gebrauch und Nutzen aller stahlartigen Gesundbrunnen aufs möglichste erhebt. Denn gesetzt, daß beym Gebrauch einer Kur von meiner Stahltinktur bey einer oder der andern Person diese oder jene starke Ausleerung gewisser Unreinigkeiten absolut nothwendig erforderlich wäre, kann ja solches durch den Gebrauch eines auf die obwaltenden Umstände des Kurgastes, und auf dessen Constitution specifice eingerichteten Mittels viel leichter und besser geschehen, als dort mit vieler Unsicherheit erwartet werden muß. Gewiß, das geringste Nachdenken eines jeden Arztes giebt mir die gegründetste Hoffnung, daß diese meine Erfindung und Bekanntmachung nicht ohne Nutzen seyn kann. Ein mehreres hiervon in diesen Blättern zu gedenken, würde überflüssig seyn, und mir zur Last gelegt werden können.

Daß aber der Liquor mineralis anodynus Hoffmanni der wahrhaftig völlig flüßige Bestandtheil meiner Stahltinktur und das Menstruum spirituosum sey, in welchem alles dasjenige,

jenige, was solche zu einem concentrirten Innbegriff aller stahlartigen Gesundbrunnen macht, aufgeschlossen ist, davon kann sich ein Jeder, der da will, durch folgendes Experiment ohne Verlust der Stahltinktur völlig überzeugen: Man destillire nur von einem selbst beliebten Quanto derselben ohngefehr zehen Theile per Alembicum ganz gelinde und dergestalt über, daß ohngefehr der eilfte und zwölfte Theil zurückbleibt; so wird man in dem Recipienten den reinsten und besten Liquorem mineralem anodynum Hoffmanni finden, in fundo des Kolbens aber den nun noch mehr concentrirten Innbegriff aller übrigen wesentlich guten Bestandtheile stahlartiger Gesundbrunnen haben. Das Ueberdestillirte nun, oder auch ein andrer Liquor mineralis anodynus Hoffm. wieder über das Residuum gegossen, wird meine Stahltinktur wieder in ihrer ersten Güte darstellen, und wie sonst gebraucht werden können; nur daß das, was sich etwa trübe setzen sollte, hinweggethan werden müßte, welches aber was sehr weniges betragen wird.

Was nun meiner Stahltinktur in der Vereinigung dieses Liquoris mineralis anodyni Hoffmanni wieder für neue und ausnehmende Medicinalkräfte und Vorzüge zuwachsen, die kein stahlartiger Gesundbrunnen haben kann, werden alle Kenner dieses Liquors ohne Beweis einsehen: welcher Arzt kennet nicht die allgemeinen Kräfte, die dieser Liquor an und für sich selbst hat?

Nothwendig müssen solche, in Verbindung mit den übrigen Bestandtheilen meiner Stahltinktur, viel erhöheter und größer werden. Die mannichfaltigen heilsamen Wirkungen dieses Liquors bestehen, wie bekannt ist, darinn, daß er alle Entzündungen, Hitze und Wallung des Geblüts, und alle daher entstehende hitzige Flüsse, Verblutungen und rothlaufartigen Zufälle verhindert, als ein Acidum dulcificatum aber auch aller Fäule des Geblüts und allen daher entspringenden faulen Fiebern aufs möglichste widersteht; auch in allen Krankheiten der Nerven und Nervengeister, dergleichen alle krampf- und bösweſenartige Zufälle, Zittern, Schütteln, Einschlafen und Taubwerden der Glieder, Ohnmachten, Stick- Schlag- und Lähmflüsse, Melancholie, Tollheit und Raserey sind, den zuverläßigsten Nutzen schafft; außerdem aber auch das fürtrefflichste Paraegoricum und sicherste Linderungsmittel wider alle mit Schmerz und Reissen verbundene Krankheiten ist, und z. E. in Haupt- Zahn- und Ohrenschmerzen, in Rücken- Kreuz- Hüft- und Lendenwehe, in Gicht- und Gliederreißen, in Podagra, Gonagra und Chiragra an Nutzbarkeit und Güte gar nicht seines Gleichen hat. Womit ich Kürze halber diesen ersten Abschnitt schließen kann.

Zweyt

Zweyter Abschnitt.

Vom eigentlichen Gebrauch, Dosis und Nutzen meiner spirituösen Stahltinktur.

Von meiner Stahltinktur kann ich nun wiederum das sagen, was man vom Gebrauch und wahren Nutzen aller stahlartigen Gesundbrunnen von je her gesagt hat und noch sagt: Daß nämlich derselben conservativischer und präservativischer Gebrauch, um die gegenwärtige Gesundheit zu erhalten und sich für vielen Krankheiten zu verwahren, allemal sicherer und zuverläßiger sey, als ihr kurativischer, da man sich durch solche von wirklich ausgebrochenen Krankheiten wieder zu befreyen sucht. Wie ich hier verstanden werden wolle, habe ich bereits oben in der Empfehlung des Innhalts dieser Blätter an die Aerzte angezeigt; und es wird, wie die Erfahrung und die Einsicht guter Kenner lehret, auch wohl dabey bleiben, daß jährlich eine erstaunende Menge Menschen bloß darum sterben, weil sie glauben: die ganze Kunst der Aerzte bestehe nur darinnen, daß sie die Menschen von wirklich ausgebrochenen und den Tod zu drohen scheinenden Krankheiten wieder befreyen könnten, und ein Gesunder bedürfe

dürfe des Arztes nicht. Mehr Hiehergehöriges kann ein Jeder in Friedrich Hoffmanns erstem Theile seiner gründlichen Anweisungen, wie ein Mensch vor dem frühzeitigen Tode und allerhand Krankheiten durch ordentliche Lebensart sich verwahren könne, Kap. I. S. 1-5. selbst nachlesen. Alles dieses durch ein kurzes Gleichniß näher zu erklären, ist bekannt: daß, so wenig und selten, auch bey den besten Feueranstalten im bürgerlichen Wesen, ein schon von unten bis oben hinaus in Glut und Flammen gerathenes Haus für dem völligen Untergange geschützet werden kann, und wie alles, was durch gute Feueranstalten geschehen kann, hauptsächlich dahin geht, daß die noch unangezündeten, aber in Gefahr stehenden Häuser gerettet und in möglichste Sicherheit gesetzt werden möchten; Also verhält sich auch die Arzeneykunst zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit aller ein vor allemal sterblich gewordener Menschen — — —! Alle bringen den Saamen der Sterblichkeit mit auf die Welt; Alle tragen diesen Zunder in ihrem Fleisch und Blute, wo sie gehen und stehen, mit sich herum; und die Requisita vitae et sanitatis, welche die Aerzte die Sex res non naturales heißen, und folgende sind: 1) die Luft, ohne welche kein Mensch in der Welt leben kann, und wie oft ist diese unvermeidlich schädlich? 2) Speise und Trank, die wir eben so nöthig brauchen, aber

wie

wie oft ist sowohl derselben Mangel, als auch ihr Ueberfluß, ohne Gesetz der Gesundheit? 3) Arbeit und Ruhe, in welchen die mehresten Menschen, bald in excessu, bald in defectu pecciren. 4) Schlafen und Wachen, darinnen die Unordnung bey den mehresten herrscht; 5) Die Leidenschaften des Gemüths, die in Zorn, Furcht, Schrecken, Traurigkeit, Kummer, Gram, Sorgen und dergleichen bestehen, und beynahe die Nägel in aller Menschen Särgen sind; 6) Schweiß, Stuhlgang und Urin und andre Auswürfe der Natur, und was nicht da herausgeworfen werden sollte, und davon fast Niemand, als nur die Aerzte, eine gründliche Erkenntniß haben, wie, und auf welcherley Art man solche in Betrachtung ziehen müsse; Alle diese Dinge, auf welche die Dauer unsers Lebens und unsrer Gesundheit gegründet ist, ja Quellen desselben sind, sind so beschaffen, daß, so mannichfaltig sie sind, so mannichfaltig und oft können und werden dieselben auch sowohl von aussen durch andre, als auch von innen durch uns selbst trübe gemacht und gleichsam vergiftet, und dadurch, ach! allzuoft ein so gefährliches und mehrentheils heimlich um sich greifendes Feuer angelegt, welches, so es nicht bald wieder gelöschet wird, insgemein den Tod bringt, wenn es erst zur Glut und Flammen damit kömmt, das ist, den Patiententen wirklich bettlägerig macht.

Die-

Diejenigen Arzeneymittel nun, durch welche man heimlich eingeschlichene Krankheitsursachen wieder hinweg zu schaffen sucht, nenne ich präservativische Gesundheits- und Verwahrungsmittel. Andre können und mögen ihnen andre Namen geben und subtilere Distinctiones machen. Ich glaube, mich so erklärt zu haben, daß mich ein Jeder versteht, was ich sagen wollen.

Stahlartige Gesundbrunnen sind denn nun auch von je her als solche Verwahrungsmittel angesehen und empfohlen worden. Ob man nun gleich auch dieselben kurativisch in wirklich ausgebrochenen Krankheiten braucht; so haben doch jederzeit alle wohlmeynende Aerzte derselben conservativischen und präservativischen Gebrauch vorgezogen, und die mehresten Erfahrungen bestätigen es auch, daß solches nie ohne allen Nutzen geschehen ist, und daß diejenigen, so dergleichen Kuren bey noch einigen guten Naturkräften jährlich ein bis zweymal gebraucht haben, insgemein ein hohes Alter erreichen, eine gute Gesundheit dabey erhalten, und sich für vielen Krankheiten verwahren, die außerdem viele andre hinreißen, oder doch wenigstens sehr beschädigen.

Da nun meine Stahltinktur eben das ist, was stahlartige Gesundbrunnen sind, außer, daß das Schädliche derselben in solcher nicht angetroffen wird, und sie viel große Vorzüge vor jenen hat, wie bisher gezeigt worden ist, worzu endlich auch noch dieses kömmt, daß solche, genau

nau betrachtet, auch viel wohlfeiler, als jene ist, indem eine volle Kur von 14 Tagen nicht mehr als einen Reichsthaler kostet; so empfehle ich solche allen Sterblichen, und dahero stets Krankheiten Unterworfenen, sie als eines der besten, sichersten und zuverläßigsten Gesundheitsmedicamente jährlich ein bis zweymal kurmäßig als das größte Präservativ und Conservativ zu gebrauchen, und gewiß zu glauben, daß ein Jeder dadurch nicht nur das höchste Ziel des ihm möglichen Alters gewisser, als sonst, erreichen, sondern auch viele tödtliche Krankheiten dadurch abwenden und die bestmöglichste Gesundheit unfehlbar dadurch befördern werde. Von derselben kurativischem Gebrauche in wirklich obwaltenden Krankheiten aber werde ich zu Ende dieses Abschnittes das Nöthige hinzufügen.

Diejenigen aber, die sich meiner Stahltinktur kurmäßig als eines Präservativs und Conservativs bedienen wollen, können Vorbereitungsweise auf ohngefehr folgende Dinge eine kleine Aufmerksamkeit richten.

Erstlich: Ob man gleich Personen unter zwölf Jahren und Personen über 50 Jahren den Gebrauch stahlartiger Gesundbrunnen mit Recht sowohl um des ihnen beywohnenden vielen Wassers, als auch um des oben zur Genüge bekanntgemachten Mineralgeistes willen untersagt; so kann doch meine Stahltinktur, so es ein Medicus

dicus für nöthig erachtet, auch von den zartesten Kindern und ältesten Greisen gebraucht werden, weil das Schädliche, so die Kinder schwächen könnte, nämlich das Wasser, und welches die Alten über den Haufen werfen könnte, nämlich der flüchtige Mineralgeist, nicht mit solcher verbunden ist.

Zweytens werden stahlartige Gesundbrunnen in lungensüchtigen Krankheiten, und wo die Viscera nobiliora mit Eiter erfüllet sind, schlechterdings verboten; und ich gestehe selbst, daß, wenn letzteres ist, sich auch in Gilead keine Salbe mehr findet, wodurch dergleichen Schäden geheilet werden können. Aber um des vielen Wassers und um des flüchtigen Mineralgeistes willen, so allen stahlartigen Gesundbrunnen beywohnet, sind ihnen solche freylich nothwendig schädlich. Da meine Stahltinktur aber von diesen Uebeln frey ist, und es oft nur so scheinet, als wenn alle Hoffnung verloren wäre; so kann unter der Aufsicht und Direction eines einsichtsvollen Arztes meine Stahltinktur, in Verbindung mit andern sichern und zuverläßigen Arzeneymitteln auf die Art, wie ich bey dem Beschlusse dieses Abschnittes kürzlich zeigen werde, noch gar wohl in Betrachtung und Gebrauch gezogen werden. Sonderlich wird solche, wenn sie recht kunstmäßig und einsichtsvoll angewendet wird, in den hartnäckigsten Krankheiten der Wind- und Wassersucht, des mali hypochondriaci, der Hämorrhoidal-

rhoidal- Milz- und Mutterkrankheiten die wundervollesten Wirkungen haben. Ich sage dieses aber, daß solche vornehmlich mit Verbindung andrer specifiquen Mittel unter der Aufsicht und Direction eines einsichtsvollen Arztes gebraucht werden müsse, und also gebraucht, wird sie sich auch in vielen andern für unheilbar gehaltenen Krankheiten mehrentheils legitimiren.

Drittens, da meine Stahltinktur ein concentrirter Innbegriff aller wesentlich guten Bestandtheile stahlartiger Gesundbrunnen ist, und nicht, wie jene, als ein schon von Natur gemischter Trank getrunken werden kann, sondern in einem gewissen Vehiculo eingenommen werden muß; so empfehle ich darzu folgendes Gesundheitswasser, welches von Jedem leicht bereitet werden kann, überaus angenehm und auch nicht theuer ist, und die Kräfte meiner Stahltinktur in ihrer Wirkung auch ungemein erhöhet. Die Bereitung dessen ist folgende: Es werden nämlich dreyzehen Nösel oder Pfunde des besten Brunnenwassers, so man haben kann, in einem neuen irrdenen Topfe kochend gemacht, man hebt es sodann vom Feuer, und wirft nach und nach unter beständigem Umrühren mit einem hölzernen Stäbchen ein Loth des besten Cremoris tartari, der in allen Apotheken zu haben ist, nebst vier bis sechs Loth feinen Huthzuckers dazu, läßt dieses Wasser noch einmal aufkochen, und

wirft, indem solches geschieht, auch noch eine große, oder zwey kleine, in zarte Scheibchen mit Schaale und Saurem zerschnittene Citrone dazu, hebt darauf den Topf gleich vom Feuer, deckt ihn aufs beste zu, läßt alles erkalten, gießt es durch ein sauberes Tuch, füllt es auf Bouteillen, und hebt es wohl verstopft zum Einnehmen der Stahltinktur auf, und wem es beliebt, kann jede Bouteille dieses Wassers auch noch mit ein bis zwey Loth Zimmetwasser, ohne Wein destillirt, vermischen; so wird es dadurch noch angenehmer und stärkender gemacht werden.

Viertens: Vor dem Gebrauch einer jeden dergleichen Gesundheitscur hat der Gast auch an das gewöhnliche Aderlassen oder Schröpfen und Laxiren zu gedenken, deren keines er aber ohne Vorwissen seines ihm gewöhnlichen Arztes unternehmen soll; und so dergleichen für nöthig erachtet wird, rathe ich an, das Aderlassen oder Schröpfen sechs bis acht Tage vor dem Anfange der Cur, das Laxiren aber gleich den Tag vor der Cur zu unternehmen, und letzteres den siebenden Tag zwischen der Cur auf eine seiner Natur und übrigen Umständen gemäße Art nach Gutbefinden seines gewöhnlichen Arztes nochmals zu wiederholen. Frauenzimmer aber, die ihr Ordinaires noch haben, brauchen eine dergleichen Cur zwischen der Zeit desselben, und lassen sechs bis acht Tage vor dem Ordinairen zur Ader,

einige

einige Tage nach dem Ordinairen laxiren sie, und brauchen hernach die Cur eben so, wie Mannspersonen, in der Ordnung, wie ich in der Folge näher beschreiben werde.

Fünftens: Die Diät im Essen, Trinken, Schlafen, Wachen, Arbeiten, Ruhen, Kälte und Wärme und so weiter betreffend, so werden schon alle, die sich meiner Stahltinktur curmäßig bedienen wollen, ohne mein Erinnern wissen, oder sich es von ihrem gewöhnlichen Arzte leicht sagen lassen können, wie sie sich darinnen am besten zu verhalten haben. Weil aber bey curmäßigem Gebrauch meiner Stahltinktur nicht so viel schwächendes Wasser in den Leib geschüttet werden darf, als bey dem Gebrauche stahlartiger Gesundbrunnen unvermeidlich ist; meine Stahltinktur auch von dem schädlichen Mineralgeiste völlig frey ist, und niemals weder Purgiren noch Vomiren, am wenigsten aber Saliviren macht, auch nie außerordentlich auf den Schweiß wirket, noch andre dergleichen stark angreifende Bewegungen in unsrer Natur verursacht noch verursachen kann, und übrigens den fürtrefflichsten Appetit zum Essen macht, und die gesundeste Digestion der Speisen bewirket; so hat Niemand nöthig, in Diaeteticis sogar mosaisch und scrupulös zu seyn, als beym Gebrauch stahlartiger Gesundbrunnen nothwendig erforderlich ist. Ein jeder kann bey dem curmäßigen

Gebrauche meiner Stahltinktur sogar auch seinen gewöhnlichen Amtsgeschäfften obliegen, wenn anders nur solche nicht gar zu nachtheilig sind, und an Speise und Trank dasjenige genießen, so er gewohnet ist und hat, nur daß man zu einer solchen Zeit nach Möglichkeit das Bessere dem Geringeren vorzieht, und sich für allen überhaupt schädlichen Ausschweifungen hütet. Wein, Magentropfen und dergleichen können, wer es nicht hat, oder nicht gewohnt ist, auch gar wohl wegbleiben.

Sechstens: Die Zeit des Jahres betreffend, in welcher man dergleichen Gesundheitscuren am nützlichsten zu gebrauchen pflegt, so ist allerdings das erquickende Frühjahr und der fruchtreiche Herbst dazu die gelegenste. Fühlt sich aber Jemand mit eingeschlichenen Krankheitsursachen behaftet, deren er gern wieder los werden möchte, ehe sie zu tödtlichen Krankheiten ausschlagen; so kann er sich meiner Stahltinktur auch im heißesten Sommer, wie im kältesten Winter bedienen, und selbige zu einer angenehmern Zeit des Jahres lieber noch einmal wiederholen. Was nun aber

Siebendens die eigentliche Dosis meiner Stahltinktur betrifft, so nehmen Personen männlichen Geschlechts und männlicher Constitution von zwanzig und mehr Jahren, jedesmal

dreyßig

dreyßig Tropfen so und dergestalt ein, daß solche alle Morgen von sieben bis acht Uhr dreymal, des Nachmittags gegen vier Uhr zweymal, und des Abends beym Schlafengehen noch einmal, und folglich des Tags sechsmal so gebraucht wird, wie ich in der Folge noch näher bestimmen werde. Frauenzimmer, die von Constitution den Männern gleich sind, bleiben auch bey angezeigter Dosi von dreyßig Tropfen; Personen aber, die sehr empfindlich, zärtlich, oder gar zu schwächlich sind, können, wie auch diejenigen, die jünger als zwanzig Jahre sind, weniger pro dosi nehmen, und nach Befinden der Ertragsamkeit ihrer Natur bis auf dreyßig Tropfen nach und nach hinaufsteigen, und auch nur mit funfzehen bis zwanzig Tropfen den Anfang machen. Außerdem aber kann ich nach meinen nun funfjährigen und sehr vielen Erfahrungen versichern, daß ich meine Stahltinktur sehr vielen und zärtlichen Personen, und auch Frauenzimmer in vorgedachter Ordnung bey einigen sechs, bey andern acht, ja bey einigen gar wohl zwölf Wochen habe brauchen lassen, und daß ich bey keiner einzigen den geringsten Nachtheil bemerken können. Weil ferner beym Einnehmen nicht alle Gläser gleich große Tropfen machen, so rathe ich an, daß jeder Curgast sich immer nur eines einzigen Glases bediene, aus welchem er sich alle Doses der Stahltinktur Tropfenweise zuzählt, und also einmal eben so viel, als das andremal, bekommen möge.

Vollständiger Bericht,

wie eine Gesundheitscur mit meiner Stahltinktur vierzehen volle Tage alltäglich gebraucht werden müsse.

1)

Alle Morgen früh, nachdem man den Ort seiner nächtlichen Ruhe verlassen, und den süßen Tag gegrüßet, und sich sonst völlig ermuntert hat, fängt man in einem temperirt warmen und mit angenehmen Vergnügungen erfüllten, oder doch wenigstens von allen Widerwärtigkeiten möglichst leergemachten gesunden Zimmer in der Morgenstunde von sieben bis acht Uhr an, meine Stahltinktur dreymal also zu nehmen, daß man mit Anfang der Stunde die erste Dosis, nach einer halben Stunde die andre, und gegen Beschluß dieser Stunde die dritte Dosis also gebraucht, daß man jede Dosis in eine halbe Theetasse, voll des obbeschriebenen Gesundheitswassers, tröpfelt, und solche sogleich und auf einmal zu sich nimmt, und eine halbe Theetasse voll des Gesundheitswassers nachtrinkt. Zwischen jeder Dosis der Stahltinktur aber nach

und

und nach auch noch eine, zwey oder mehr Schaalen voll des Gesundheitswassers, oder so viel dessen nachgenießet, als jedem gefällig ist, oder nach Anrathung seines gegenwärtigen Arztes für nöthig und nützlich zu seyn erachtet wird. Personen aber, die da glauben, das Gesundheitswasser des Morgens nicht vertragen zu können, denen steht es frey, die Stahltinktur nur in dergleichen Wasser einzunehmen, und einige Tassen nur aus frischer Citronenschaale und etwas ganzen Zimmet bereiteten Thees darauf und dazwischen zu trinken.

2) Eine halbe Stunde nach genommener dritten Dosis können Personen, die es gewohnet sind, auch einige Tassen Coffee, mit oder ohne Milch, nachtrinken, und denen es beliebt, auch Taback dabey rauchen, sich hiebey ankleiden, und an angenehmen Tagen durch Spazierengehen, Reiten oder Fahren eine ihren Kräften gemäße Bewegung des Leibes machen, die am gesundesten ist, wenn solche bis zur gelinden Ausdünstung und angenehmen Ermüdung gereichet.

3) Ist der Curgast gewohnet, des Vormittags zu frühstücken; so kann er nach geendigter Motion ein kleines Butterbrod, oder etwas Suppe, oder sonst Beliebiges zu sich nehmen; sollte aber Jemanden stark dürsten, könnte etwas un-

sers Gesundheitswassers, oder Selzerwasser, mit gelben altem Weine vermischt, getrunken werden. Mittags gegen zwölf Uhr geht die gewöhnliche Tagesmahlzeit an, bey welcher aber aller Ueberfluß nothwendig vermieden werden muß. Jeder aber kann genießen, was er gewohnt ist, und hat. Doch zieht man zu solcher Zeit nach Möglichkeit das Bessere dem Geringeren, das leicht Verdauliche dem Unverdaulichen, das Zärtere dem Gröbern, das Jüngere dem Alten, und das Frische dem Verlegenen vor. Daß aber auch die Mahlzeit nicht über eine Stunde dauren darf.

4) Was das ordentliche Getränke bey dergleichen Curen betrifft; so ist ein gutes, dünnes, und wohl ausgegohrnes Hausbier besser, als ein dickes und starkes Bier; Wasser und Wein aber ist besser, als beyde. S. Fr. Hoffmanns ersten Theil seiner bisher oft angeführten Anweisungen, Kap. V. §. 15. S. 291 ꝛc.

5) Nach geendigter Mittagsmahlzeit sucht sich der Curgast am besten durch angenehme Gesellschaft das Gemüth zu ermuntern, und an angenehmen Tagen in Gärten und Feldern die Sinnen zu belustigen, und den Leib gelinde zu bewegen.

6) Drey

6) Drey Stunden nach geendigter Mittagsmahlzeit, da alle Speisen verdauet zu seyn pflegen, braucht man wieder binnen einer halben Stunde zwey Doses meiner Stahltinktur, und zwar die erste Dosis mit Anfang der halben Stunde, und die andre nach geendigter halben Stunde eben so, wie des Vormittags, trinket aber des Gesundheitswassers etwas mehr darzwischen, als des Morgens, und so können täglich zwey bis drey Nösel des Gesundheitswassers getrunken werden, doch nicht mehr, als Jedem nöthig und nützlich zu seyn von seinem Arzte erachtet wird.

7) Ist ein Curgast gewohnt, auch des Nachmittags Coffee zu trinken, so kann solches bald nach der Mittagsmahlzeit geschehen, aber eine Stunde vor dem nachmittägigen Gebrauche der Stahltinktur muß solches vorbey seyn.

8) Andres Getränke kann der Curgast vor und nach dem Gebrauche der Stahltinktur des Nachmittags und Abends so viel trinken, als er gewohnt ist, und ihm zuträglich zu seyn scheinet. Etwas viel trinken, ist insgemein nützlicher, als zu wenig oder gar nicht trinken.

9) Zwey Stunden nach dem mittägigen Gebrauche der Stahltinktur wird die Abend-

mahlzeit genossen, welche am besten nur in etwas Suppe und einem Butterbrod, oder in sonst leicht verdaulicher Speise bestehen kann.

10) Drey Stunden nach der Abendmahlzeit wird kurz vor Schlafengehen alltäglich auch noch die sechste Dosis der Stahltinktur auf vorbeschriebene Art gebraucht, und wieder etliche Tassen des Gesundheitswassers getrunken, und also jeder Tag beschlossen, und darauf die gewöhnliche Nachtruhe gepfleget.

11) Auf also bisher beschriebene Art wird denn nun eine Gesundheitscur meiner Stahltinktur vierzehen volle Tage gleichartig fortgesetzet; am siebenden Tage aber wird solche ausgesetzt, und an solchem nochmals laxiret, darzu sich ein Jeder von seinem Arzte eine ihm nützliche Laxans geben oder verordnen lassen kann. Nach diesem aber wird die Stahltinkturcur noch acht Tage fortgesetzt und alsdann geschlossen. Wenn aber die Umstände eines Curgastes erforderten, die Cur länger, als vierzehen Tage, fortzusetzen, kann solches sehr sicher geschehen, wobey es aber auch gut seyn würde, an jedem siebenden Tage etwas gelind laxirendes zu nehmen. Nur beym Beschluß einer jeden Cur muß durchaus nicht wieder laxiret werden.

Dieses

Dieses ist es also, was ich dermalen von dem präservativischen und conservativischen Gebrauche meiner Stahltinktur habe anzeigen wollen. Was aber derselben recht eigentlich curativischen Gebrauch in wirklich zum gefährlichen Ausbruch gekommenen Krankheiten betrifft, da empfehle sich ein Jeder lieber seinem gegenwärtigen Arzte, und überlasse solchem lediglich die Cur, und alle Mittel anzuwenden, wie und auf welcherley Weise ihm am besten wieder geholfen werden kann. Sonderlich ist dieses in hitzigen Fiebern und andern Morbis acutis am nöthigsten zu beobachten. Allein, nach wirklich überstandenen Krankheiten dieser Art kann zur Stärkung aller Natur- und Lebenskräfte wohl nichts Zuverläßigers und Nützlicheres angetroffen werden, als meine Stahltinktur, wenn solche des Morgens frühe nach dem Aufstehen, und des Mittags und Abends allemal eine halbe Stunde vor den gewöhnlichen Mahlzeiten, entweder allein, oder mit einem guten Visceral- und Magenelixir versetzt, des Morgens in Wasser, des Mittags in Wein, des Abends aber in Bier oder dergleichen gebraucht wird.

Was aber alte, eingewurzelte und langwierige Krankheiten betrifft, dergleichen insonderheit alle Krankheiten des Magens und der Gedärme, des Gekröses und der Pfortader sind, dahin insbesondre auch das harte Uebel der Hypochon-

pochondrie gehört, alle Krankheiten der Leber, der Milz und der Nieren, selbst auch alle Krankheiten der Brust, Geschwulst, Wind, Schwind- und Wassersucht, Bleich- Gelb- und Schwarzsucht; in allen dergleichen langwierigen und harten Krankheiten wird meine Stahltinktur, wenn deren Gebrauch durch einen einsichtsvollen Arzt noch mit den schon bekannten Molken- Milch- und Habercuren, oder mit dienlichen Decoctis und Infusis, von Kräutern, Wurzeln, Blumen, Früchten, Saamen, Rinden und dergleichen, oder auch mit dem Gebrauch frischer Kräutersäfte und andern Visceralibus und Balsamicis, Resoluentibus, Aperientibus, Expectorantibus, Digestiuis diureticis, diapnoicis, diaphoreticis, Laxantibus und dergleichen kunstmäßig verbunden wird, von ganz ausnehmendem Nutzen seyn, und werden dadurch weit größere Curen glücklich ausgeführet werden, als durch den Gebrauch stahlartiger Gesundbrunnen gewiß niemals geschehen seyn können. Da dieses aber nur Geschäffte und Werke der einsichtsvollsten Aerzte sind, so empfehle ich auch nur Diesen den recht eigentlich curativischen Gebrauch meiner Stahltinktur, und ersuche einen jeden andern, der nicht dieser Profeßion Meister ist, meine Stahltinktur ungebraucht zu lassen, sie auch in solchen Krankheiten nicht zu gebrauchen, wo einem Patienten, wo nicht gar schon Hören und Sehen, Verstand

und

und Sprache, doch wenigstens Essen und Trinken völlig vergangen ist. Womit ich auch diesen Abschnitt meiner Blätter beschließe, und von ganzem Herzen wünsche, daß der Innhalt derselben, nebst der darinnen empfohlnen Gesundheitsmedicin denjenigen Nutzen haben möge, den unter göttlichem Segen ein Jeder, so wie ich, mit wahrer Ueberzeugung glauben und hoffen kann.

Bey dem Verleger sind nachstehende Bücher zu haben.

Priece (Richard) vier Abhandlungen, I.) von der Vorsehung; II.) vom Gebet; III.) von den Gründen die wir haben, zu glauben, daß die Tugendhaften nach dem Tode einander in einem Stande der Glückseligkeit wieder antreffen werden; IV.) von der Wichtigkeit des Christenthums, der Beschaffenheit der historischen Evidenz und den Wundern, 8. 1774.

Sendschreiben an Herrn Stadtschreiber Wolf in Roßwein, worinnen alle in der Silligschen Streitigkeit herausgekommene Schriften beurtheilet werden, 8 1774. 2 gr.

Dorset und Julie, eine Geschichte der neuern Zeiten, 2ter Th. 8. 1774. 9 gr.

Trostgründe der Vernunft und Religion, bey den Widerwärtigkeiten dieses Lebens, 2ter Th. 8. 1774.

Das Genie des Hrn. Hume; oder Sammlung der vorzüglichsten Grundsätze dieses Philosophen, welche zugleich einen genauen Begriff der Sitten, Gebräuche, Gewohnheiten, Gesetze und der Regierungsform der englischen Nation, wie auch einige Hauptzüge ihrer Geschichte und einige kurze Anekdoten berühmter Manner enthält, 8. 1774.

Ländliches Vergnügen in gesammleten Gedichten, 1ster Th. 8. 1774. 12 gr.

Schmählings (L.L.) Ruhe auf dem Lande, 5ter Th. 8. 1774.

—— vermischte Schriften, 3ter Th. 8. 1771.

Die Freymäurerey der Frauenzimmer, 8. 1774.

Schutzschrift für den von Clemens XIV. aufgehobenen Jesuiterorden, aus Eifer für ihre Schicksale, von einem Protestanten J. J. D. 1stes St. 8.

Ungibauers (Chr. G.) katechetische Theologie, das ist, gründlicher Unterricht von der Gottesgelahrtheit, auf katechetische Art vorzutragen, 8. 1774. 14gr.

Henckels

Henckels (D. J. C.) Kurze Beschreibung von der Beschaffenheit, dem Nutzen, Gebrauch und Dosi einer neuerfundenen spirituösen Stahltinktur, 8. 1774.

Trostgründe der Vernunft und Religion bey den Widerwärtigkeiten dieses Lebens, 1ster Th. 8. 1773. 12 gr.

Unterhaltungen, sittliche und rührende, für Frauenzimmer, 6ter Th 8 1773 wird fortgesetzt. 8 gr.

Gautiers von Anlegung und Baue der Wege und Stadtstraßen, 8. 1773. 16 gr.

Belustigungen für allerley Leser, 2tes Bändchen, 8. 1773. 5 gr.

Neuigkeiten aus dem Reiche des Genies und der Satyre, 8. 1773. 9 gr.

Schöckhs Abbildung und Lebensbeschreibung D. Martin Luthers, 8. 1773. 5 gr.

Tellers, (Rom.) Sammlung auserlesener heiliger Reden über Wahrheiten der Religion, 8. 1756. 1 thlr. 12 gr.

Börners Sammlung aus der Naturgeschichte, Oeconomie- Policey- Cameral- und Finanzwissenschaft, 1ster Th. gr. 8. Dresden, 1774.

Vorlesungen vor Personen beyderley Geschlechts, 1ster Band, 8. Dresden, 1774. wird fortgesetzt. 10 gr.

Geschichte des Herrn von Galbin und Bernstein, 8. Dresden, 1774.

Tobiers, (Joh.) Haus- und Kirchenhandbuch für Leute von angehendem und hohem Alter, 8. 1774.

Pilati bestrittene und verfochtene Wirklichkeit des natürlichen Gesetzes, aus dem Ital. 8. 1774.

La Maçonnerie des femmes, 8. Londres.

Vivien (Thom.) die wahren Grundsätze des Evangelii, oder von der Seligkeit in Jesu Christo dem einzigen Erlöser und Heilande der Sünder, in drey Gesprächen zwischen einem Geistlichen und einem seiner Pfarrkinder, 8 1774.

Nöthige Erinnerung über Joh. Jac. Heß Geschichte der drey letzten Lebensjahre Jesu, 8. 1774.

Uk 712

ULB Halle 3
005 040 043

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-170270-p0075-1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-170270-p0076-7

Kurze Beschreibung

von der

Beschaffenheit, dem Nutzen, Gebrauch und Dosi

einer neuerfundenen

spirituösen Stahltinktur,

die

nach jetzt nur Zehen in dieser Schrift

deutlich bekannt gemachten

chymisch-physicalischen Experimentalbeweisen

ein concentrirter Innbegriff aller wesentlich guten Bestandtheile stahlartiger Gesundbrunnen ist, und statt selbiger mit gleichem Nutzen und betrachtungswerthen Vorzügen sowohl curativisch, als insbesondre prä- und conservativisch gebraucht werden kann

von

D. Johann Christoph Henckel,

Fürstl. Schwarzburgischen Rath und Leibmedico, gegenwärtigem Physico ordinario zu Amt-Gehren, im Fürstl. Schwarzburg-Sondershäusischen.

Leipzig,

bey Christian Gottlob Hilschern, 1774.